

Ungarische Holztürme

(Auszug aus dem ungarischen Text)

Das vorliegende Werk befasst sich mit der kirchlichen Holzbaukunst der Ungarn, welche bis jetzt von der wissenschaftlichen Forschung, leider, ungenügend geschätzt und vernachlässigt wurde.

In Ungarn vor dem Weltkriege, als eine der walddreichsten Gegenden Europas, blühte eine ausserordentlich interessante Holzbaukunst, im Kreise der Nationalitäten, Ruthenen, Rumänen, Slovaken ebenso, wie bei den Ungarn selbst. Die ruthenischen und rumänischen Holzkirchen sind früh allgemein bekannt und gewürdigt worden, die ungarische Wissenschaft behandelte sie seit Jahrzehnten mit grösster Anerkennung und Interesse (und vernachlässigte dieses Gebiet gar nicht, wie es jetzt die neue rumänische Forschung behaupten will), dagegen blieben die ungarischen Denkmäler im Hintergrunde. Nur vereinzelte Stücke, einige prächtige Holztürme wurden veröffentlicht. In den letzten Zeiten aber — Dank der neueren Sammeltätigkeit — scheint ein grösseres Interesse für die künstlerisch höchst wertvollen Denkmäler der ungarischen Holzbaukunst aufzuleben, die nicht nur eine selbständige, eigene Entwicklung durchgemacht und einen ausgeprägt individuellen Charakter entfaltet hat, sondern auch auf die kirchliche Holzbaukunst der umgebenden Völker (Ruthenen, Rumänen) von grossem Einflusse war.

Die Geschichte der ungarischen Holzbaukunst lässt sich bis in den ersten Jahrhunderten des christlichen Königtums verfolgen. Dokumentarische Angaben beweisen, dass die Ungarn im Mittelalter Holzkirchen und Holztürme baulen (vgl. S. 18—19). Auch Namen ungarischer Zimmerleute sind bekannt (vgl. S. 25. Anm. 47). Im Anfange waren nur in wichtigeren Orten steinerne, mit grossem Kostaufwande errichtete Monumentalbauten, die vom Herrscherhause oder vom hohen Adel gestiftet wurden. Die kleineren, versteckten Ortschaften bauten nur aus Holz, besonders in waldigen Gegenden. Mit der zunehmenden Entwicklung und Verbreitung der Steinarchitektur wur-

den die Holzbauten durch Steinbauten ersetzt. Diese Tätigkeit dauerte bis zur Niederlage von Mohács (1526). Die im gotischen Style erbauten ländlichen Steinkirchen des ungarischen Typus haben gewöhnlich keinen Turm, sondern sie wurden mit freistehenden Holztürmen ergänzt. In solchen Dörfern, wo Gutsherren im Mittelalter keine Steinkirche errichtet haben, baute man auch später Holzkirchen, wie es die Angaben kundgeben. In den XVIII. und XIX. Jahrhunderten. als politische und wirtschaftliche Umstände die friedliche Entwicklung nicht mehr verhinderten, begann der Untergang der Holzbauten, die dem neuen Aufschwung der Baulust grösstenteils zum Opfer fielen.

Die kirchliche Holzbaukunst verbreitete sich einst auf das ganze Gebiet des Ungarlandes, sogar in grosseren Städten erheben sich Holzkirchen und Holztürme noch in den letzten Jahrhunderten. Gegenwärtig sind die Reste der einzigen Blüte nur in einigen, versteckteren Ortschaften zu finden, der grösste Teil des Denkmalmaterials ist zugrundegegangen, zum unersetzlichen Verluste der Kunstwissenschaft, die schon verspätet die Forschung begann. Dadurch ist in die Geschichte der ungarischen Holzbaukunst eine so grosse Lücke geschlagen, die nicht einmal durch das reiche Angabenmaterial entschädigt werden kann. Die zur vorliegenden Studie hinzugefügte Liste (S. 102—185.) der kirchlichen Holzbauten (der erste Versuch einer systematischen Zusammenstellung des bezüglichen Materials) gibt eine Idee von der einstigen Verbreitung und Reichtume der Denkmäler.

Glücklicherweise sind aber noch mehrere, hervorragende Schöpfungen (besonders Holztürme) erhalten, die auch von den künstlerischen Werten der ungarischen Holzbaukunst guten Begriff geben. Stilistisch bilden die Holzbauten einzelne selbständige Gruppen, die der geographischen Anlage des Landes entsprechen. Die bedeutendsten Denkmäler sind die besonders grossartigen Holztürme, die noch jetzt erhaltenen Holzkirchen sind dagegen meist bescheidene, einfache Bauten, die hausförmig sind oder in ihren Grundrissen die mittelalterlichen, hauptsächlich die gotischen polygonalen Typen der Sleinarchitektur nachahmen.

Die Holztürme jenseits der Donau, in der sogenannten „Dunántúl“ sind die einfachsten, meistens nur bescheidene Glockenstühle, welche aber in ihren anspruchlosen Formen doch sehr viele Mannigfaltigkeit aufweisen. (Abb. 1, 3.)

Der Holzbau in der Tiefebene, im „Alföld“ ist schon gänzlich unbekannt, während die Angaben bezeugen, dass solche Bauten noch im XVIII. Jahrhunderte errichtet wurden.

Die Holztürme in Oberungarn sind von der Steinarchitektur stark beeinflusst, die meistens mit Renaissancearkaden versehenen Holztürme stehen den oberungarischen Renaissanceglockentürmen grösstenteils ganz nahe (Abb. 4—6), wenn auch einzelne Denkmäler noch die Motive der älteren Typen, den ursprünglichen Stil der Holzbaukunst bewahrt haben. (Abb. 7.)

Besonders bedeutend und grosszügig ist die Holzbaukunst in der Umgebung der Theisz, „Tisza“, in der sogenannte „Tiszántúl“. (Abb. 8—18.) Die noch erhaltenen grösstenteils datierten und meist auch signierten Denkmäler ermöglichen die Zusammenstellung einer annähernden chronologischen und hauptsächlich stilistischen Übersicht. Für die hiesigen Denkmäler ist der mit vier Ecktürmchen gezielte Turmhelm charakteristisch, welcher meistens mit Renaissancearkaden verbunden erscheint. Diese Motive sind durch Vermittlung der siebenbürgischen Holzbaukunst der Steinarchitektur entlehnt. Der Aufbau der Türme aber, — der zeltförmig sich ausbreitende Unter- teil, die eigentümlichen Proportionen, die aus Kegel- und Pyramiden- formen zusammengesetzten Helmtypen verweisen auf den eigen- artigen Stil des Holzbaues. Diese Bestrebungen wurden von der nachbarlichen siebenbürgischen Holzbaukunst stets stärkend beein- flusst, was auch die Aufbewahrung der traditionellen Formen be- trächtlich erleichterte.

Das Hauptgebiet der ungarischen Holzbaukunst liegt in Sieben- bürgen, wo das höchste künstlerische Niveau erreicht wurde, wo die grossartigsten und prächtigsten Denkmäler entstanden. Die sieben- bürgische war von allen anderen Gruppen der ungarischen Holz- baukunst die geistreichste und selbständigste, dieden historischen Stilen der Steinarchitektur und der grossen Kunst nur dekorative, nicht aber organische Motive entlehnte und diese immer gründlich durchbildete. So bewahrte sie am vollständigsten ihre künstlerische Selbständigkeit. Besonders die Denkmäler im Szeklerlande haben das charakteristische Gepräge der ursprünglichen, von den historischen Stilen unabhängigen Urformen der ungarischen Holzbaukunst treu erhalten.

Das Gebiet der siebenbürgischen Holzbaukunst verteilt sich in kleineren Gegenden, die von einander stilistisch leicht zu trennen sind. Die bekanntesten sind die Holztürme von Kalotaszeg, deren neuere Typen die schönsten und ausgereiftesten Beispiele des fünftür- migen Typus sind. (Abb. 21—24, 26). Die andere Gruppe der Holz- türme von Kalotaszeg hat die älteren Formen beibehalten. (Abb. 25—29).

Noch im grösseren Masse gilt dies von den Denkmälern in

der Szilágyság, die den alten Traditionen treubleibend, ganz überraschend wirken. (Abb. 30—34.)

Das östliche Gebiet Siebenbürgens, das Szeklerland und in der Mitte, die Mezőség weisen die grösste Mannigfaltigkeit, die ältesten Typen und die geistvollsten Lösungen der Probleme der Holzbaukunst auf. Von der grossen Kunst fast kaum berührt, zeugen sie von der unerschöpflichen Schaffenskraft der ungarischen Volksphantasie und von der treuen Überlieferung der Urformen. (Abb. 35—43, 45).

Die noch jetzt erhaltenen Denkmaler der ungarischen Holzbaukunst stammen grösstenteils aus den XVII—XVIII. Jahrhunderten, der älteste ist der Holzturm von Mezöcsávás (Abb. 36.) aus dem Jahre 1570 (?). Der Stil aber, den sie vertreten, ist weitaus älteren Ursprungs konnte sich schon früher ausgebildet haben. Diejenige Motive welche ohne den Einfluss der lokalen Steinarchitektur oder der Befestigungstechnik undenkbar sind, mussten natürlicherweise auch in der Holzbaukunst parallel mit dem bezüglichen historischen Stile oder mit gewisser Verspätung auftauchen, so die Wehrgänge, das gotische Ecktürmchenmotiv, die gotischen Helmformen, die Renaissancearka- und später die barockisierenden Turmhelme, welche aber in der ungarischen Holzbaukunst verhältnismässig sehr selten sind.

Zahlreiche ungarische Holztürme zeigen aber in ihrem Aufbau von der Steinarchitektur gänzlich unabhängige Formen und Gepräge, die also noch vor der Beeinflussung durch die historischen Stile schon entstanden und entwickelt sein konnten. Die letzteren Eigenschaften der ungarischen Holzbaukunst lassen uralte Überlieferungen ahnen, die durch unsere beglaubigte Kenntnis von der seit Urzeiten blühenden Schnitzkunst der Ungarn noch bestätigt wird. Auch der Gedanke der östlichen Beziehungen der Ungarn aus der Wanderungsperiode lässt sich nicht unterdrücken.

Eine individuelle Schöpfung der ungarischen Holzbaukunst ist die Ausbildung des mit vier Ecklürmchen und mit einfachem Wehrgänge gezierte Helmtypus, der zum erstenmal im Jahre 1570 (Abb. 36.) erscheint und mit Arkaden ausgebildet im Jahre 1619 in dem Turmhelme von Nagybánya, welchen der ungarische Künstler, Peter Farkas aus Kasza (nicht Kaschau !) erbaute (Abb. 10.). Dieses Motiv schreibt man gerne der sachsischen Kunst zu. Die Ecktürme sind in der siebenbürgisch-sächsischen Baukunst (aber auch in den ungarischen Gebieten) tatsächlich sehr verbreitet, aber niemals in Holz, immer aus Stein und niemals mit Galerien, Wehrgängen verbunden. (Abb. 48.) Dagegen haben die Holzhelme mit Wehrgängen der sächsischen Kirchenburgen keine Ecktürme. (Abb. 50.) Die Vereinigung der zwei Grundelemente (Galeriehelm und Ecktürme) hat sich in

der ungarischen Holzbaukunst vollzogen und zwar die Ausbildung des speziellen, mit Arkaden versehenen Typus in Kalotaszeg, welcher sich von da aus in der Tiszántul und in der Szilágyság verbreitete. Das ausgereifte, ausgebildete Motiv wurde aus der ungarischen Holzbaukunst von den späteren rumänischen und ruthenischen Denkmälern übernommen.

Die rumänischen Holzkirchen (Abb. 49.) aber, obgleich sie mit ähnlichen Motiven ausgestattet sind, weichen in ihrem Charakter von den ungarischen Türmen grundlegend ab, sie sind wirklich gotischer Auffassung, Ausdruck irrealer und transzendentaler Tendenzen. Dagegen ist die ungarische Holzbaukunst mit ihrem anthropomorphen Gepräge, selbst wenn sie auch einige dekorative Motive dem gotischen Stil entlehnt, in ihrem Wesen dem eigentlichen Geiste der Gotik völlig fremd, denn sie bringt immer die erdgebundene, reale Volksseele, den Nationalcharakter zum Vorschein.

Die Ergebnisse der vergleichenden Stilanalyse, welche von den selbständigen Stilmerkmalen und dem eigenartigen Charakter der ungarischen Holzbaukunst zeugen, werden auch durch die Inschriften der Denkmäler bestätigt, welche alle kernungarische Namen aufweisen. (Vgl. Abb. 10, 12, 13, 18, 42 und die Liste auf S. 102—185.)

Die ungarischen Holztürme, als konstruktive Gebilde einzigartig in der meist dekorativ angelegten ungarischen Volkskunst, sind prächtige und hervorragende Leistungen der ungarischen Volksseele, in welchen die ungarische Rasse sich einen ebenso vollkommenen Ausdruck geschaffen hat, wie in der Poesie und Musik.